Diesmal gibt es einen Essay (wenig überraschend, denn Sie wissen ja, am 21. Dezember …).

Allerdings finden unten als „Vorlage“ eine Glosse (der kleine, bissige Bruder des Essays – Details morgen!) – also schauen Sie sich die mal an und verfassen Sie einen Essay zu dieser Thematik!

Fröhliches Werken wünscht

R.K.

***Erbarmungslos ehrlich***

*Von Elfriede Hammerl*

**

Für Sonntag Mittag habe ich Gäste eingeladen. Ich stehe früh auf, um zu rühren, zu kochen und zu backen, was das Zeug hält.

Die Gäste – ein Ehepaar und zwei Kinder – treffen ein.

Ich tische das Gerührte, Gekochte und Gebackene auf.

Die zwei Besuchskinder und mein eigenes sperren, von äußerstem Ekel geschüttelt, die Münder weit auf, lassen die Zungen breit heraushängen, verdrehen die Augen und geben eine erstaunliche Vielfalt würgender Laute von sich.

Zwei Kinder weigern sich, auch nur einen einzigen Bissen zu kosten.

Ein Kind nimmt einen Bissen in den Mund und speit ihn sofort wieder, unter eindrucksvollen Geräuschen, auf mein schönes Porzellan.

Später mampfen die drei Kleinen einträchtig trockenes Brot und alte Kekse. Lieber Kerkerkost als mein Auflauf.

Die Erwachsenen, denen ich hinterher, mit geheucheltem Amüsement, aber tief innen frustriert, von meinem schlecht gelohnten Sonntagseinsatz erzähle, lachen.

Kinder reagieren halt noch ehrlich und unverdorben, belehren sie mich; der Kinderseele sei höfliche Verstellung fremd.

Ich kann mir nicht helfen, aber ich habe sehr viel übrig für höfliche Verstellung.

Irgendwie tue ich mir schwer mit der nackten, ungeschminkten Wahrheit.

Abgesehen von der Frage, ob es wirklich die nackte, objektive Wahrheit ist, dass meine Aufläufe zum Kotzen sind, schätze ich auch die Verschleierung subjektiver Wahrheiten: Ich bin dankbar, wenn jemand, der meine Aufläufe in Wahrheit zum Kotzen findet, so tut, als schienen sie ihm genießbar.

Im Gegengeschäft bin ich meinerseits zu jeder Menge Verlogenheit bereit. Ich breche in enthusiastischen Dank aus für Blumengebinde, die mich insgeheim an Aufbahrungshallen denken lassen, tätschle beherzt verzogene Zwergdackel, obwohl sie in verabscheuungswürdiger Krokodilmanier nach meinem Kater schnappen, und gebe tapfer vor, mir nichts drauszumachen, dass Klein Florian seine Schokofinger in meinen neuen Kathleen-Madden-Rock gewischt hat.

Ich glaube nämlich, es wäre nichts gewonnen, wenn ich laut um meinen Rock zeterte, den Dackel eine Sau hieße und dem Blumenspender eröffnete, was ich von Feuerlilien mit raschelnden Schleifen halte.

Und außerdem bin ich ein durch bürgerliche Konventionen verhaltensverkrüppelter Feigling.

Im Ernst: Natürlich nehme ich Kindern ihre gnadenlose Offenheit nicht wirklich krumm.

Aber ich sehe sie auch nicht als erhaltenswerte Qualität an.

Ich versuche im Gegenteil, ich gestehe es hiermit, meiner Tochter *Manieren*, also *Rücksichtnahme* auf andere, beizubringen.

In den seligen Siebzigern haben wir gegen die Dressur von Kindern gewettert, und dazu stehe ich nach wie vor. Gutes Benehmen, durch das Kinder demonstrieren sollen, dass sie sich einer untergeordneten gesellschaftlichen Position bewusst sind, halte ich für was Grausliches.

Aber gutes Benehmen, das den anderen guten Willen und freundliches Entgegenkommen signalisiert, ist mir wichtig.

Ich fürchte mich vor den erbarmungslos Ehrlichen, die auch als Erwachsene mit nichts hinterm Berg halten. Ich will keine Grobheiten ins Gesicht geklatscht kriegen, ich lege keinen Wert auf unverhohlene Geringschätzung, zur Schau getragenes Desinteresse verletzt mich, und meiner Meinung nach habe ich nichts davon, wenn mir jemand ungefragt mitteilt, Hinz und Kunz fänden, dass ich langsam ausschaute wie 150.

Ich schenke Bretécher-Cartoons in bester Absicht; falls die Beschenkten die Bretécher nicht ausstehen können, mögen die sich bitte dennoch beglückt zeigen, in Würdigung meiner lauteren Absichten. Sobald ich gegangen bin, können sie das Buch ja diskret beseitigen, ich prüfe bestimmt nie nach, ob es in ihren Regalen steht. Leben und leben lassen.

„Hör zu“, sage ich zu meiner Tochter, „ich weiß, dass du nicht scharf bist auf Puzzles. Aber die Christl hat es nicht gewusst. Sie hat’s gut gemeint. Maule bitte nie mehr, wenn dir jemand eine Freude machen will. Das ist kränkend.“

Manche meiner Freunde blicken mich, wenn sie Zeugen solcher Instruktionen werden, leicht irritiert an.

Soll Emilia heucheln lernen?

Ja.

Pfui.

Meine Freunde schätzen das unverbildete Kind, das sich ganz spontan mitteilt.

Ich verbilde mein Kind jedoch, schon in seinem Interesse, damit es nicht dauernd aneckt.

Merkwürdigerweise reagieren nämlich auch diejenigen unter meinen Freunden, die das unverbildete Kind schätzen, ganz und gar nicht mit spontaner Zuneigung, wenn ein unverbildetes Kind ihnen spontan mitteilt, dass es ihre Schuppen unappetitlich und ihre Erzählungen stinkfad findet

(profil)

© Elearn311EssayHoeflichkeit.docx